I. Abhandlungen.

Oskisches.

Der cippus Abellanus.

Z. 1. Maiioí Vestirikiíoí Mai. Denselben namen haben wir wahrscheinlich auf der abellanischen inschrift bei Momms. taf. VIII n. 17, wo ich statt Vesi Vest(irikiís) vermuthe.

5. deketasioí. Gegen die gewöhnliche ableitung von einem dem lat. dictare entsprechenden verbum mufs ich bedenken äufsern; zumal des ersten e wegen, denn lat. dic lautet ja im osk. dík; auch das zweite e ist bei dieser erklärung sonderbar, man sollte eher díhtasioí erwarten. Sicheren aufschlufs weifs ich jedoch nicht zu geben.

12. slaagid abl. von slaagí f. = finis, s. umbr. sprd. II, 326. Ich identificire das wort mit skr. râji-s f. (linea, series); das osk. hat das anlautende s, welches im skr. verloren ging, bewahrt; die wurzel ist, wie ich glaube, skr. sṛj, wovon Kuhn in dieser zeitschr. IV, 25 f.

13. op (ɔ: apud, cstr. m. abl.) = umbr. up, *op*, lat. ob. Unrichtig, wie ich glaube, vergleicht man gewöhnlich skr. abhi oder upa. Dem skr. abhi entspricht osk. amfr-, umbr. ampr-, ambr-, amb-, lat. amb-; aufserdem ist der übergang von f (bh) in p im osk. (íp, ***hipid***) und umbr. (ampr) sehr beschränkt. Auch upa läfst sich nicht vergleichen, dem entspricht lat. umbr. sub (wo jedoch das s dun-

kel ist), und osk. o ist **nie** aus ursprünglichem u entstanden. Dagegen ist, wie Schweizer in dieser zeitschr. III, 393 andeutete, op, lat. ob = skr. api, griech. *ἐπί*, was lautlich unbedenklich ist und auch in betreff der bedeutung — so weit man sehen kann — gut pafst.

13. eísod — illo. Die von A. K. umbr. sprd. II, 274 angenommene gegenseitige ergänzung der umbr. pronominalstämme I und ERO findet ihre bestätigung durch das gleiche verhältnifs der entsprechenden Í und EÍSO. Man vergleiche:

	Í			EÍSO		
	m.	f.	n.	m.	f.	n.
n. s.	*izik* (ísidum)	íok	ídík			
g.				eíseis		eíseis
d.						
a.	*ionc*		ídík			
ab.				eísod, *eizuc*	eísak	eísod, *eizuc*
l.				eísei, *eizeic*	eísaí	eísei, *eizeic*
n. p.	(íussu) gewifs íosk		*ioc*			
g.					*eizazunc*	
d. ab.				*eizois*	*eizaisc*	*eizois*
a.	*iusc* TB. 20		*ioc.*			

Dagegen steht hier das altlateinische dem osk. und umbr. entgegen, denn Festus hat die Glosse nec erim = nec eum, und der stamm i, erweitert eo, bildet alle casus. — Nur als unsichere vermuthung darf ich aussprechen, dafs EKO und EKSO sich unter einander wie Í und EÍSO verhalten.

	EKO			EKSO		
	m.	f.	n.	m.	f.	n.
n. s.			ekík Momms. taf. VIII n. 5?			
g.						
d.						
a.		ekak	ekík?			
ab.				eksuk		eksuk
l.				*exeic*		*exeic*

	m.	f.	n.	m.	f.	n.
n. p.		ekask				
g.						
d. ab.						
a.		ekass.				

Gegen diese vermuthung streitet die deutung Mommsens von ekhad Momms. taf. X n. 26 als abl. sg. fem. = hic; die inschrift ist aber so verstümmelt, dafs sich nichts sicher behaupten läfst.

15. mo[níkad] = communi. Vergl. municas pro communicas dicebant. Fest.

16. tanginod. Schon längst ist die bedeutung sententia richtig gefunden und altlat. tongêre, got. þagkjan verglichen; bisher aber hat man meiner meinung nach in betreff der biegung des wortstammes und des suffixes geirrt. Mit gutem grunde findet Mommsen das suffix ino f. auffallend; aufschlufs gewinnt man weder durch seine herbeiziehung von lat. suff. nus n., noch weniger durch die bemerkungen Bergks in zeitschr. f. d. altw. 1851. s. 22. Von dem worte sind gen. sing. *tangineis*, abl. tanginod, *tanginud*, acc. *tanginom* bewahrt: *tangineis* kann von einem i- oder o- oder consonantischen stamme gebildet sein; tanginod, *tanginud* schliefst einen i-stamm aus, läfst aber noch unentschieden, ob das wort nach der o- oder der consonantischen declination flectirt wird (vergl. *ligud* von *lig*, dem in der nationalen schrift lígod entsprechen würde). Acc. *tanginom*, wird man sagen, zeigt, dafs das wort der o-declination gehört. Dem ist aber nicht so. Mommsen gibt nur ein beispiel eines acc. sg. m. oder f. bei consonantischen stämmen, nämlich *medicim*, und dies ist, wie ich glaube, falsch als acc. sg. m. von meddic gedeutet; s. zur bantinischen tafel. Wir sind also für die bestimmung der endung des acc. sg. m. und f. bei consonantischen stämmen auf die verwandten sprachen hingewiesen. Im umbr. bildet uhtur acc. sg. uhturu, *curnac* acc. sg. *curnaco*; nach dieser analogie dürfen wir im oskischen die endung -om, nicht -ím, vermuthen, und so können *tangineis*, tanginod, *tanginom* wol einem consonantischen stamme gehören. —

Aber auch ein suffix -in f. findet in den verwandten sprachen keine bestätigung. Dagegen werden im lat. abstracta durch das suff. iôn f., wie durch tiôn, gebildet; und im umbr. lassen die weiblichen stämme mit den suffixen tion oder ion das o in der flexion schwinden, z. b. natine = natione. Ich erkläre daher *tangineis*, tanginod, *tanginom* als gen. abl. accus. sing. von einem weiblichen stamme tangiôn, von tangí = got. þagkjan, lat. tongêre (vergl. des vocals wegen lat. longus = got. laggs) durch das suff. iôn gebildet. Wesentlich gleich ist also tongitio bei Fest. p. 356 ed. Müll. *tongere Aelius Sti*-lo ait noscere esse, quod *Praenestini tongi*-tionem dicant pro no-*tionem* *).

21. fruktatiuf. Warum nicht fruhtatiuf, wie ehtrad, geschrieben ist, vermag ich nicht zu sagen; die umbr. sprd. II, 406 für umbr. fiktu, *ninctu* gegebene erklärung findet hier keine anwendung. Willkür darf ich nicht annehmen; eher könnte man bei *actud*, *factud* TB. an eine weniger genaue bezeichnung des lautes denken.

31. feíhoss. Die neueste erklärung Mommsens: postis und die vergleichung des lat. fîgo, scheint kaum richtig, da fîgo, wie ich glaube, dem griech. σφίγγω entspricht, das g desselben also wahrscheinlich nicht aus h entstanden ist. Um auch eine vermuthung zu wagen, so ist feího vielleicht = griech. τοῖχο, da dies wahrscheinlich statt τϝοῖχος steht, mit τϝεῖχος aus einer mit τεχ (τεχ-νη), τυχ, skr. tax, tvax zusammengehörenden wurzel τϝιχ (vgl. Benfey gr. wurzellex. II, 249); man vergleiche lat. fores — skr. dvâra, ficus — griech. σῦκον.

34. postin (propter) = umbr. pustin, pusti, *posti* (pro), s. umbr. sprd. II, 325 f. Wenn Curtius (in dieser zeitschr. I, 263) bemerkt, dafs man zweifeln könnte, ob

---

*) Nun kann ich, auf das osk. tanginom gestützt, auch nicht glauben, dafs m des accusativs in der consonantischen declination aus dem sprachbewufstsein des umbrischen volkes gänzlich verschwunden war; was ich zu den umbr. sprd. I, 127. II, 40 bemerke. — Die behandlung der Festus-stelle von Fleckeisen (altlat. dichterfragm. s. 41 f.) ist mir noch unbekannt.

nicht Aufrecht (umbr. sprd. I, 155) das umbr. pustin mit unrecht in pust und in zerlegt, so ist dieser zweifel wol gegründet. Das lat. in lautet nämlich im umbr. und osk. en, nicht in, nur umbr. iseçetes zeigt i; auch begrifflich scheint sich die behauptete zusammensetzung nicht sehr zu empfehlen. — Curtius will es lieber als locativ von posti betrachten. Zwar zeigt nun hortín kerríiín die locativendung ín, nicht in, vielleicht jedoch findet hier keine discrepanz statt. Denn Lepsius gibt auf dem cipp. Abell. NI·TΣΫΠ, und Mommsen hat zwischen I und T grofsen raum und scheint zu bezeichnen, dafs hier etwas glatt abgerieben ist; ich vermuthe daher, dafs auf dem steine eigentlich NꞱTΣΫΠ, postín stand. — Die verschiedenen bedeutungen des osk. postín, umbr. pustin, lat. post einigen sich leicht, wenn man lat. secundum, ahd. nâh berücksichtigt; dann schliefst sich auch das lit. pas (mit acc. = bei, zu, nach etwas hin), welches Curtius bei seite liefs, ungezwungen an.

50. 51. patensíns. Schon Mommsen war hier auf richtigem wege, und seine deutung: aperiant, pandant dürfte im wesentlichen haltbar sein. Wir können hier jedoch nicht 3 ps. plur. präs. conj. von einem verbum der consonantischen conjugation haben; die analogie von *deicans*, *lamatir* würde nothwendig patensans fordern (nur wurzel fu hat fuvíd); nach tríbarakattíns, *fefacid*, *hipid* müssen wir vielmehr 3 ps. pl. pf. conj. annehmen. Dem conj. tríbarakattíns entspricht ein indic. tríbarakattens, dem *fefacid* ein *fefaced*; so dem conjunct. patensíns, sg. patensíd ein indic. patensens; sg. patensed; denn, da im osk. nur wurzel fu, pf. conj. durch zusammensetzung mit präs. conj. der wurzel es bildet, müssen wir mit Mommsen patensíns zerlegen und das s dem verbalstamme zutheilen. Wenn aber Mommsen in diesem stamme eine desiderativ- oder inchoativform, ähnlich den lat. auf -essere sieht, ist dies sicher unhaltbar; die folgende erklärung scheint lautlich und begrifflich gerechtfertigt. Wie pf. opsed einem stamme opsa entspringt, so ist patensed pf. von patensa; wie opsa denominativ von

ops = lat. opus, so, wie ich vermuthe, patensa von einem subst. neutr. patens. Im unsern worte hat Mommsen richtig die wurzel pat, öffnen, gesehen; diese ist, wie er ferner bemerkt, in lat. passus, patina erhalten, nasalirt pandĕre, eig. pantere (vgl. mendax, -ndus, und neuumbr. inlautendes nd statt nt) = griech. πίτνημι, πετάννυμι (anders Benfey), intransitiv patêre; wie nun im lat. von pango pignus, von facio facinus gebildet ist, im skr. von wurzel ap apnas, so könnte im osk. ein subst. n. pat-nos, öffnung, der wurzel pat entspringen. Eine solche form müssen wir nämlich als die ursprüngliche vermuthen (vergl. der consonanz wegen Perkedneís); dieselbe konnte sich aber nicht erhalten, denn der vocal des suff. -os (-us), und folglich auch des -nos fällt im osk. aus (gewiſs wirkung des accents, welcher, wie im skr. und griech., auf der ersten sylbe lag), patnos wird also patns; dies war aber zu hart, und daher ward ein e zwischen t und n eingeschoben, also patens; gerade so ist got. gutans (gegossen) aus gutns, gutnas entstanden. Der osk. verbalstamm patensa würde hiernach im lat. patinera lauten.

58. Es leidet keinen zweifel, daſs wir in staíet die 3 ps. pl. einer verbalform haben, deren 3 ps. sg. in staít tab. Agn. b. 23 bewahrt ist; wenn aber alle erklärer (auch ich selbst in dieser zeitschr. III, 423) hier conjunctivformen sehen, ist das sehr bedenklich. — Auf der tab. Bant. lautet die 3 ps. sg. präs. conj. act. vom thema *deiwa deivaid* z. 11, von *tada tadait* z. 10; auch sonst vertauscht diese tafel auslautendes d mit t, so *pocapit* z. 8 neben *(p)ocapid* z. 30; auf den in nationaler schrift aufgezeichneten denkmälern dagegen kommt dieser wechsel nie vor, hier müſsten daher die entsprechenden formen deívaíd, tadaíd sein. Vom thema sta würde demgemäſs die 3 ps. sg. präs. conj. staíd lauten, was auch mit den übrigen überlieferten conjunctivformen (*fuid*, fusíd, *hipid*, *fefacid*) stimmt. Ich nehme daher jetzt groſsen anstand, das abweichende staít = stet durch herbeiziehung des got. bairaiþ neben bairai zu vertheidigen. — Ebenso anstöſsig ist staíet =

stent. — Zwar ist sonst kein beispiel einer 3 ps. pl. präs. conj. act. von einem verbalstamme auf a vorhanden, aber die vorkommenden conjunctivformen präs. deicans, pf. tríbarakattíns u. a. berechtigen uns doch, hier -aíns aufzustellen, zumal da das umbr. bei den verben auf a, wie bei den übrigen, die endung -(n)s gibt. — Es scheint hiernach wol begründet, wenn ich die gewöhnliche erklärung verlasse und mich nach einer anderen umsehe. Der umbrische verbalstamm, welcher dem latein. stare entspricht, lautet stahe, stahi (davon staheren = stabunt, stahituto = stanto, stahu = sto statt stahiu), wo ich das h als dehnungszeichen fasse (anders umbr. sprd. lautl. §. 16, 6, wo ich den gegengrund nicht recht begreife); dieselbe wurzelerweiterung durch i (j) finden wir in den völlig entsprechenden lit. stóju, lett. staju, sl. stoją, und auch sonst bei mehrern vocalisch auslautenden wurzeln (vgl. Benfey Gött. gel. anz. 1852 s. 529 ff.). Umbr. stahi würde hiernach, wie ich glaube, im osk. staí lauten müssen; wenn wir nun diesen oskischen verbalstamm als wirklich vorhanden betrachten, und weiter annehmen (wogegen nichts spricht), dafs derselbe, wie auch umbr. *stahi*, wie lat. capio conjugirt ward, können wir unbedenklich staít als 3 pers. sg. präs. indic. staíet als 3 ps. pl. präs. ind. (vgl. set = sunt; amfret eig. amfríet = ambeunt) fassen*). — Wir müssen nun sehen, wie sich der context mit dieser durch betrachtung der form gewonnenen deutung der genannten wörter verträgt. In betreff der stelle des cippus scheint es ja doch, als streite staíet = stent gegen z. 15. 16, wenn hier — wie wahrscheinlich — die lesung Kirchhoffs: paí teremennio moíníkad tanginod profato set (oder profatoset, wie posstíst, teremnatost) = quae terminalia communi sententia probata sunt richtig ist; wenn nämlich hier schon gesagt ist, dafs die marksteine von beiden seiten approbirt sind, welchen sinn hat es denn schliefs-

*) Nach umbr. sprd. formenl. §. 51 wird umbr. *stahi* wie lat. habêre conjugirt; nach dieser conjugation würde aber osk. staí 3 ps. pl. präs. ind. staínt (vgl. eestínt) bilden.

lich zu sagen: da und da sollen marksteine aufgerichtet werden? — Wenn wir aber staíet als stant deuten, scheinen die letzten zeilen des cippus, wie die markscheide zwischen den gebieten beider städte bezeichnet ist, anzugeben. Uebrigens ist an dieser stelle noch vieles zweifelhaft; die deutung des uruvo als curva ist gar nicht sicher; *ollad ist vielleicht nicht pollad, sondern sollad zu ergänzen: zwischen der abellanischen und der nolanischen mark läuft auf der ganzen strecke ein weg hin. — Auf der tafel von Agnone ist mir die letzte zeile, worin staít vorkommt, unklar (das tempelland ist nach den himmelsgegenden limitirt? mit Knötel); staít = stat scheint sich jedoch schon durch die congruenz der indicative sakarater und eestínt zu empfehlen.

Hiernach mufs ich meine bemerkung in dieser zeitschr. III, 423: „in 3 pers. sg. ist der unterschied zwischen volleren und stumpferen endungen mehr verwischt, die regel ist jedoch t = ursprüngl. ti, d = ursprünglich t“, berichtigen. Jetzt drücke ich dies schärfer so aus: auch in 3 ps. sg. ist der unterschied zwischen volleren und stumpferen endungen auf den in nationaler schrift abgefassenen denkmälern bewahrt, t = ursprüngl. ti, d = ursprüngl. t; auf der bantinischen tafel dagegen ist derselbe dadurch etwas verwischt, dafs diese auch statt d (= urspr. t) zuweilen t schreibt *). So

I. t: a. präs. indic. ist (plur. set) = skr. asti, griech. *ἐστί*, got. ist (í der stammsylbe durch einflufs des verloren gegangenen í des personalsuffixes); faamat, vgl. skr. rodayati, griech. *τιμάει* (eig. *τιμαετι*), got. spillôþ; staít (pl. staíet), vgl. skr. kupyati, griech. *χαίρει* (eig. *χαρjετι*), got. sôkiþ; *angit*? *λειχειτ*? *λιοκακειτ*? (plur. cestínt), vgl. got. habaiþ. b. fut. indic. ungebräuchl. est, wovon fut. I *didest* u. s. w., fut. II. fu-st (plur. *eset), ursprüngl. asati (in

*) Auf den oskischen denkmälern mit griechischer schrift fand wahrscheinlich dasselbe statt, da sie *πωτ* = pod schreiben.

dieser zeitschr. III, 422). — II. d: a. präs. conj. *síd (aus fusíd = fuerit zu schliefsen) = skr. syât, griech. εἴη, got. sijai; *fuid* = sanskr. bhûyât; *deivaid*, *tadait*, in nationaler schrift gewifs *deivaid*, *tadaid*, vergl. skr. rodayet, griech. τιμαοίη, got. spillô. b. perfect. indic. deded, kombened, opsed, profatted, aamanaffed u. s. w. (plur. opsens u. s. w.), vgl. πεπαίδευ-κε, πεφύλαχε, got. gaut, band, saislêp, sôki-da. c. perfect. conj. *fefacid*, *hipid* (plur. tríbarakattíns, patensíns), vgl. got. guti. d. imperat. 3 pers. sing. -tud (plur. -tuns) = skr. -tât, griech. -τω.

Die tafel von Agnone.

In betreff des alters scheint Mommsen s. 26 unberechtigt, diese inschrift als eine jüngere zu bezeichnen; vgl. s. 115: „die bronze von Agnone kann in die zeit nach 666 gehören, aber auch älter sein als der socialkrieg“. Nirgends entdecke ich spuren des verfalls der sprache, vielmehr finden sich andern inschriften gegenüber ältere sprachformen, die man wohl nicht aus dem umstande, dafs diese inschrift einem tiefer im binnenlande liegenden gebiete gehört, noch auch aus dem sacralen inhalte derselben erklären darf. TAgn. 11 a. 12 a. 14 b. 15 b. hat nämlich die ältere form Dioveí = Jovi, während die jüngere Jov- auf einer inschrift bei Momms. t. VII n. 2 und auf der pompejanischen inschrift in dieser zeitschr. II, 55 vorkommt; ja vielleicht findet sich diese jüngere form auch auf dem cipp. Ab., im nomen Jovkiíoí 4, das von Jov- wie umbr. Kastru-çiio gebildet, scheint. Lepsius und Stier (z. f. d. altw. 1851 s. 470) lesen jedoch Jovkiíoî, welche form mir unerklärbar ist. — Ich möchte hiernach die inschrift ins sechste jahrhundert der stadt setzen.

a. 2. vezkeí. Die erklärungen der vorigen interpreten schlugen schon darum fehl, weil sie den werth des z mifskannten oder nicht festhielten. Wie az und horz lehren, vertritt dasselbe einen zungenlaut und s. Das wort

wird der consonantischen declination gehören. Ich theile vez-keí und suche in vez das lat. vetus, welches, wie ich aus ops-â = lat. oper-â schliefse, im osk. so lauten müfste. In k-eí sehe ich dasselbe suffix als in lat. senex, griech. νέαξ (vgl. Curtius in dieser zeitschr. IV, 215); der ausfall des suffixvocales darf gar nicht auffallen, wenn sich gleich kein völlig gleiches beispiel findet, denn das oskische liebt überhaupt zusammenstofsen der consonanten; vgl. noch umbr. Japuzku. — Hiernach scheint vezkeí = seni zu sein. Welchen gott bezeichnet aber dieser allgemeine name? das wage ich nicht zu bestimmen.

Uebrigens bemerke ich hier beiläufig, dafs man nicht mit Mommsen s. 26 sagen darf: „es scheint fast, als sei z im osk. einmal abgekommen und nur noch im alphabet und den abkürzungen (auf der inschrift bei Momms. taf. VIII n. 7 liest Stier anders) beibehalten, dann aber wieder hervorgesucht, um den doppelconsonanten ts zu bezeichnen“. Es hängt diese bemerkung mit seiner meinung in betreff des alters unserer tafel zusammen: das wort *zicel* (tag) z. b. mufste gewifs in nationaler schrift jederzeit durch ꓶƎꓘꓧI⌶ ausgedrückt werden.

a. 15. Der name der göttinn ist nach Mommsen osk. Genêto, lat. Genêta. Aber nach analogie von líkitud = licêto, mufs einer lat form Genêta osk. Genı́to entsprechen; auch wird sich kaum ein beispiel des suff. -êta mit dieser bedeutung finden (in Monêta gehört ja ê dem stamme). Plutarch hat *Γενείτη*; bei Plin. XXIX, 14 liest man gewöhnlich Genita; man hat dies als Genîta = *Γενείτη* genommen, aber auch so bleibt das suffix unerklärt, und osk. Geneto weicht ab. Ich glaube daher, dafs der name osk. Genĕto, lat. Genı̆ta lautete, und wage bei Plutarch *Γενετη* zu ändern (vgl. *Δομετιανός* = Domitianus).

a. 17. saahtom = sanctum. Irrig nimmt Mommsen s. 292 an, die dehnung des a sei ein ersatz für die erweichung des gutturals in die aspirata. Die vocalverstärkung vertritt vielmehr hier die nasalirung, und es verhält sich saahtom zu lat. sanctum gerade so, wie *λήψομαι, ἐλή-*

φϑην zu ion. λάμψομαι, ἐλάμφϑην, vergl. Kuhn in dieser zeitschr. II, 470.

(Fortsetzuug folgt.)

Christiania im juli 1855. Sophus Bugge.

Ueber deutsche schattirung romanischer worte von Max Müller.

Die vorstellung von einer mischung verschiedener sprachen, welche früher in der sprachkunde so geläufig war, ist jetzt durch die wissenschaftliche erforschung des organismus der sprachen in solchen miſscredit gerathen, daſs es kaum noch einen dialect giebt, dem man den namen einer mischsprache zuzuschieben wagt. Es giebt natürlich keine sprache ohne fremdwörter, aber diese sind dem wesen einer sprache nur äuſserlich; und da das lebensprincip oder die individualität jeder sprache allein in ihrem grammatischen organismus liegt, so wäre es allerdings undenkbar, wie der lebendige organismus der einen sprache mit dem einer andern zummengeschmolzen werden könnte. In dieser beziehung ist namentlich das studium der neuern sprachen von groſsem nutzen gewesen. War je eine sprache gemischt, so war es die sprache Englands, wie sie sich im munde der verschiedenen bewohner dieser insel, Celten, Römer, Sachsen und Normannen, gebildet hat. Und dennoch giebt es keine einzige grammatische form im heutigen Englisch, die nicht sächsisch wäre, so daſs, selbst wenn jedes wort sächsischen ursprungs, zahlwörter, pronomina und präpositionen nicht ausgenommen, gänzlich ausgerottet und mit romanischen ausdrücken ersetzt worden wäre, dennoch das einfache s, als endung der dritten person singularis präsentis, vollkommen hiereichen würde, um den deutschen, oder wenigstens den nicht-romanischen ursprung der heutigen englischen rede darzuthun.

Wenn es aber von diesem standpunct aus gerechtfer-